

Midnight Train (A. Hummel)

Ich hätte das Flugzeug nehmen können. Das wäre sogar billiger gewesen. Doch ich mochte Züge schon immer lieber. Man hat den Kopf frei. Und die Fahrt in den Norden erinnerte mich an meine Jugend, wo wir zum Segeln und später zum Kiffen nach Holland gefahren sind. Mit der Landschaft vor den Fenstern flog auch die Gegenwart von mir weg. Im Zug sass nicht der Geschichts- und Englischlehrer. Ich war 15, 16, 17, 18. Ich sah mich auf dem Gang der alten Waggons stehen, kettenrauchend und mit irgend einem Kumpel Mist quatschen. Da waren auch die strengen Kontrollen, denen uns die Grenzwachen unterzogen, jedoch niemals etwas gefunden haben. Ein findiger Freund, damals Schlosserlehrling, hatte magnetische Kästchen gebaut, die wir aussen am Zug festmachten. Nicht mal die Hunde hatten die aufspüren können.

Früher löste diese Weite der norddeutschen und holländischen Landschaft bei mir beinahe Depressionen aus. Ich bin in einer Gegend mit vielen bewaldeten Hügeln aufgewachsen. Diese Weite, nur von wenigen Birken und einzelnen Gehöften aufgelockert - wo soll man da für sich sein?

Selbst auf den Inseln - Terschelling, Texel, etc. - da stehen die Häuser so flach, dass einen jeder sofort durchs Fenster beobachten kann.

Erst in den Häfen, im Gewimmel der Schiffsmasten, oder wenn der Bug wieder Richtung Meer zeigte, fühlte ich mich langsam wohler. Ein Schiff ist eine eigene Welt. Alles ist möglich. Deshalb hatte ich auch Robin küssen können. Wir waren immer enge Freunde gewesen, auch körperlich. Zur Begrüssung umarmten wir uns und auch einfach so, wenn wir uns über etwas freuten.

Seid ihr eigentlich schwul, hatte ein anderer Typ gefragt, und nur um ihn zu schocken hatten wir das getan.

Besonders gut kann der Kuss nicht gewesen sein, wir hatten kaum Erfahrungen. Auf einem versoffenen Zwischenstopp in Amsterdam kam jemand auf die Idee, wir sollten es mit einer Prostituierten versuchen. Wir waren zu dritt unterwegs. Eine Touristenbroschüre hatte uns darüber informiert, dass der Standard-Preis für Suck and Fuck 50 Euro seien.

Niemand wollte es wirklich, aber einen Rückzieher machte auch keiner. Einer nach dem anderen verschwand in den Gassen in einem der Schaufenster. Es war das normalste von der Welt, die Frauen ausgestellt wie im Supermarkt. Ich blieb vor einer grossen Blondin in einem sehr knappen Bikini stehen. Draussen war es kalt. Sie öffnete die Tür einen Spalt und fragte, was ich wollte, nannte mich Baby. Unschlüssig fragte ich, was denn für 50 zu bekommen sei, auch wenn ich die Antwort ja schon kannte. Suck and Fuck, sagte sie. Ich trat ein und der Vorhang schloss sich.

Sie stand einfach da und wartete darauf, dass ich mich ausziehe. Ich trug einen Norwegerpulli, darunter ein Flanellhemd, darunter ein langärmliges und ein normales T-Shirt, dazu dicke Cordhosen. Linkisch schälte ich mich aus den Hippie-Outfit und sie fragte, ob ich eine Freundin habe. Nein, hatte ich nicht. Noch nie gehabt. Aber diesen zweiten Teil behielt ich für mich. Die Atmosphäre war steril wie in einem Untersuchungszimmer, der Raum hatte geflieste Wände. Als ich endlich nackt war, musste ich an meinen Hausarzt denken, der mir mit Gummihandschuhen an die Eier fasst.

Ich legte mich hin und sie fing an, mich zu wichsen, aber da bewegte sich gar nichts. Ich berührte sie an der Schulter, fühlte aber nur die Wärme einer Heizzentrale, produziert

an einem fernen Ort. Ich hatte keine Ahnung, was ich dort überhaupt zu suchen hatte. Ich entschuldigte mich und zog mein Zeug so schnell wie möglich an, ohne ihr in die Augen zu sehen. Sie sah mir zu und rauchte eine Zigarette. Wahrscheinlich hatte sie das alles schon tausend Mal gesehen. Ohne nach links oder rechts zu schauen eilte ich durch die Gasse davon, auf zum vereinbarten Treffpunkt.

Langsam senkte sich die Nacht über die Ebene. Ich schmunzelte mitleidig bei dieser Erinnerung und kramte in meiner Tasche nach dem MP3-Player. Ich wählte Musik, die ich auch zu jener Zeit gehört hatte. Die monotonen 16-tel der Ramones. Ich drehte die Lautstärke hoch.